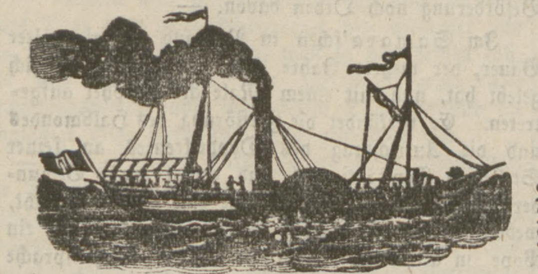
Danziger Dampfboot.

№ 198. Dienstag, den 25. August.



1868. 39ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Varzin, Sonntag 23. August.

Graf Bismarck ist gestern mit dem Pferde gestürzt, zwar unverletzt geblieben, doch haben sich durch den Sturz Schmerzen in der ganzen Muskulatur des Körpers eingestellt.

Stettin, Montag 24. August.

Gestern Abend 9 Uhr ist ein massives Magazin, welches 300 Wispel Getreide enthielt — ein Oekonomiegebäude der Zülchower Walzmühle — abgebrannt. Der Schaden beträgt etwa 60,000 Thlr.; daran participiren die Magdeburger Feuerversicherung mit 24,000 Thlrn., die National- und die Schlesische Feuerversicherung mit je 12,000 Thlrn., letztere hat 8000 Thlr. rückversichert.

Neu-Strelitz, Sonntag 23. August.

Nachdem das auf dem Städte-Convent zu Güstrow beschlossene Gesuch betreffend die Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer, sowie der Handelsklassensteuer durch eine Deputation dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin am 17. d. in Heiligendamm bei Dobberan überreicht worden ist, hat eine andere Deputation das entsprechende Gesuch dem Geh. Rath v. Kardorff hierselbst am 19. d. übergeben, mit der Bitte, dasselbe dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, welcher zur Kur nach Homburg abgereist war, nachzusenden.

München, Montag 24. August.

Der Kaiser von Oesterreich wird zur Vermählung der Herzogin Sophie von Baiern in Possenhofen erwartet.

— Die Verlobung des Königs von Baiern mit der Großfürstin Marie von Rußland ist als sicher zu betrachten.

— Die „Neuesten Depeschen" melden: Der König von Sachsen fährt morgen im strengsten Incognito hier durch zum Besuch seiner Familie nach Ischl. Der Schwiegersohn des Königs, Herzog Karl Theodor in Baiern, befindet sich ebenfalls dort.

Darmstadt, Montag 24. August.

Die russische Kaiser-Familie passirte heute nach Ingenheim hier durch.

Karlsruhe, Montag 24. August.

Sicherem Vernehmen nach wird der von vielen Blättern gemeldete, für den 15. September in Aussicht genommene Zusammentritt der Bevollmächtigten zur Berathung über die Bildung einer süddeutschen Militaircommission nicht stattfinden. Das Project ist als gescheitert zu betrachten.

Brüssel, Montag 24. August.

Der „Moniteur" schreibt: Auf Wunsch der Königlichen Familie fand eine Consultation von sieben Aerzten statt, welche einstimmig erklärten, daß der Zustand des Kronprinzen zwar ein bedenklicher, keineswegs aber hoffnungsloser sei.

Paris, Montag 24. August.

Der „Moniteur" bringt den Bericht des Finanz-Ministers über die Anleihe. Der Bericht schließt folgendermaßen: „Die Anleiheresultate zeigen die Finanzmacht des Landes, dieselben beweisen allerdings nicht die Unerschöpflichkeit, aber doch den immensen Umfang unserer finanziellen Hilfsmittel; jeder gute Bürger muß darin mit Befriedigung das wirksamste Mittel sehen, um den Frieden zu garantiren und ihn fruchtbar zu machen."

— Der „Constitutionnel" sagt, daß die Worte, welche der Kaiser zu Troyes gesprochen, bereits Früchte zu tragen beginnen. Frankreich gewinne Vertrauen zum Frieden; Preußen zeige keine Neigung, einen Krieg zu veranlassen und die anderen Mächte hätten das Interesse, alle drohenden Eventualitäten fern zu halten, damit die Industrie ihre Arbeiten in der dem Reichthum an Kapital entsprechenden Thätigkeit entwickeln könne. — Die Aeußerung der Regierung sei eine Bürgschaft für die allgemeine Sicherheit; die schlechten Zeiten seien vorüber.

— „Figaro" erwähnt des Gerüchtes, daß der Herzog von Magenta von seinem Posten als General-Gouverneur von Algerien aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten werde.

— Die „France" sagt: Die Wahl Laguerronnière's zum bevollmächtigten Minister in Brüssel ist ein Ausdruck der aufrichtigen Freundschaft zwischen Frankreich und Belgien, welche Nichts heute im Stande ist abzuschwächen.

Bombay, Mittwoch 19. August.

Die gestrige Sonnenfinsterniß verlief bei höchst ungünstigem Wetter. In Bombay selbst regnete es während der Dauer der größten Verfinsterung.

Petersburg, Sonntag 23. August.

Nach dem von dem Zollparlament veröffentlichten Handelsbericht hat sich der Exporthandel über die Grenzen Europas hinaus innerhalb 11 Jahren verdoppelt.

Politische Rundschau.

Ein Berliner Correspondent weiß zu erzählen, daß in den leitenden Kreisen des Kriegsministeriums bezüglich der neuesten Geschütze (die Kruppschen Kanonen gegen die englischen) keineswegs übereinstimmende Ansichten herrschen. Dem für Krupp gestimmten Kriegsminister soll das Urtheil des sehr selbstständigen Vice-Admirals Jachmann diametral gegenüber stehen. —

Der preußische Botschafter in Paris, Graf v. d. **Goltz**, bewohnt einen mit allem Comfort ausgestatteten Pavillon im Garten der Tuilerien, welchen der Kaiser Napoleon ihm zur Verfügung gestellt hat. Der Kaiser und die Kaiserin Eugenie besuchen den Patienten fast täglich, dem überhaupt alle möglichen Aufmerksamkeiten erwiesen werden. Dieser aber vermag nur noch selten auszugehen. Das Leiden des Grafen hat einen stationären Charakter angenommen, und die Hoffnungen, welche man an die Cur des holländischen Naturdoctors knüpfte, sind bedeutend zusammengeschmolzen. Das Zungenübel hat in den letzten Wochen keine Fortschritte gemacht, aber auch den Decocten des Hrn. van Smitt nicht weichen wollen. Die Schmerzen haben nachgelassen, aber die Schleimsecretionen dauern fort, der Kranke kann nur wenig zu sich nehmen und nicht ohne Anstrengung sprechen. —

Auch in den neuen Provinzen soll die Verbesserung der Elementarlehrer-Gehälter im Verwaltungswege durchgeführt werden. Die Verhandlungen wegen Erlasses eines, die Einrichtung und Unterhaltung der öffentlichen Volksschulen in dem ganzen Staate gleichmäßig regelnden Gesetzes haben, wie der Unterrichtsminister der Regierung in Wiesbaden neuerdings eröffnet hat, „einstweilen" noch nicht „zu dem erwünschten Ziele" geführt. Wie diese „Eventualität", fährt der Minister fort, „von vorn herein in's Auge gefaßt und für die inzwischen zu treffenden Anordnungen maßgebend sein mußte", so darf auch weiterhin eine schon jetzt nothwendige und ausführbare Verbesserung des öffentlichen Volksschulwesens „um der Erwartung eines neuen Gesetzes willen keinen Aufschub erfahren", und in dieser Beziehung namentlich die energische und fördernde Einwirkung der Aufsichtsbehörden nicht fehlen, oder in geringerem Maße geübt werden, als die bestehenden Gesetze irgend zulassen. —

Von einem der Hauptführer der welfischen Agitation ist eine Broschüre unter dem Titel: „Nicht Einigung, sondern grundsätzliche Spaltung Deutschlands durch Preußen," als Nachruf zu dem Wiener Schützenfeste, erschienen. Dieselbe gipfelt in der Forderung: „Kräftigung der deutschen Föderation, Niederwerfung der Politik von Eisen und Blut, Verdammung der grundsätzlichen Spaltung Deutschlands."

Wir haben gegen diese Worte nichts einzuwenden, sofern damit Preußen nicht der Vorwurf gemacht werden soll, absichtlich eine Spaltung Deutschlands herbeigeführt zu haben.

Preußen war bekanntlich 50 Jahre hindurch der Dienstknecht des deutschen Bundes, er hatte für denselben alle Mühen und Lasten getragen. Seine Küsten sind in den dänischen Kriegen, weil der deutsche Bund sich zur Schöpfung einer deutschen Flotte nicht heraufarbeiten konnte, der Blokade preisgegeben gewesen, und die Verluste, welche der preußische Staat durch die Lahmlegung seines Handels erlitten hat, stehen außer allem Vergleich mit den Kosten, welche ein energischer Krieg gegen Dänemark verursacht haben würde.

Bekanntlich hatte der reactivirte deutsche Bunde unter Androhung von Waffengewalt die Schleswig-Holsteiner wieder unter dänische Botmäßigkeit gebracht, sowie alle politischen Acte zur Fesselung der Herzogthümer an Dänemark anerkannt und unterzeichnet. Wenn wir daher von einem Welfen die Forderung einer Einigung Deutschlands lesen, so müssen wir bekennen, daß uns jedesmal eine gewisse Heiterkeit ergreift.

Allein wie man weiß, hatte Preußen nach dem Scheitern der Nationalversammlung in Frankfurt das Bündniß vom 26. Mai 1849 mit deutschen Regierungen, unter denen sich auch Hannover befand, vereinbart. Für Streitigkeiten unter den Bundesgliedern war ein Bundesschiedsgericht festgestellt worden. Als sich nun zwischen Hannover und dem Verwaltungsrath des Bündnisses eine Differenz erhob über die Zeit zur Berufung eines deutschen Reichstages zur definitiven Feststellung der Verfassung, welcher bekanntlich später in Erfurt zusammentrat, war Hannover keineswegs bereit, seine Angelegenheit vor das Bundesschiedsgericht zu bringen, sondern es erklärte ohne weiteres den Bundesvertrag für gelöst und die alte deutsche Bundesverfassung für zurückgeführt.

Ob unser Welfenführer damals das Licht der Welt schon erblickt hatte, wissen wir allerdings nicht, wir rathen ihm aber, durch das Studium der deutschen Geschichte sich die Einsicht darüber zu verschaffen, daß gerade die hannoversche Regierung die Versuche Preußens, durch eine Föderation Deutschland zu einigen, in der rücksichtslosesten und brutalsten Weise zurückgewiesen hat. Also „Kräftigung der deutschen Föderation." Unser

großer Autor ist wahrscheinlich in dem glücklichen Wahn befangen gewesen, daß die österreichische Regierung sich für die Aussprüche confuser und oft ihrer Sinne nicht recht mächtiger Volksredner erklären würde. Hätte er die Rede des Reichskanzlers v. Beust, in welcher derselbe den Versuch einer Hineinschleppung Oesterreichs in die deutschen Angelegenheiten zurückweist, schon gekannt, hätte er die Erklärung der officiösen ungarischen Blätter gelesen, daß Ungarn für den Fall, daß Oesterreich wieder in die alte deutsche Bundespolitik verwickelt werden sollte, die jetzt vereinbarte österreichische Verfassung gar nicht brauchen könne, sondern auf die reine Personalunion zurückgehen müsse, dann würde er wohl zu einer andern Spitze in seiner mühevoll zusammengestoppelten Broschüre gekommen sein. —

Eine große Anzahl mecklenburgischer Kaufleute waren in dem Wahne, daß bei dem Eintritt Mecklenburgs in den Zollverein eine Nachverzollung der noch vorhandenen Waaren nicht stattfinden würde. Sie ließen sich daher verleiten, noch in letzter Zeit große Vorräthe von Wein und Colonialwaaren aus England und Frankreich kommen zu lassen, um solche dann zollfrei in den Zollverein einzuführen. In Folge dessen haben die mit der Nachverzollung beauftragten 200 Steuerbeamten so viel zu thun, daß ihre Arbeit erst mit dem 1. September beendigt sein wird. —

Zwischen Italien und Frankreich sollen gegenwärtig wieder Verhandlungen in Bezug auf die Räumung des römischen Gebietes stattfinden; nach einer ziemlich beglaubigten Version soll Frankreich in deutlicher Weise über die eventuelle Haltung Italiens bei einer Conflagration mit Preußen sondiren und, darauf eingehend, Menabrea in der bestimmtesten Weise erklärt haben, daß jede Diskussion über künftige Eventualitäten zwischen Frankreich und Italien unmöglich sei, so lange sich letzteres durch die französische Occupation in Rom in der Freiheit seiner Action beschränkt erachten müsse. Wenn Frankreich darauf hin der Occupation ein Ende machen würde, so hätte dieses Ereigniß, wie man meint, gewissermaßen die Bedeutung eines Alliancevertrags und müsse die größte Aufmerksamkeit erregen. —

In Resina im Neapolitanischen ist es vor einigen Tagen zu argen Tumulten gekommen. Einige Priester wollten das Fest der Himmelfahrt Mariä mit besonderem Glanz gefeiert wissen — als Protest gegen die Feinde der Kirche. Zu diesem Zweck veranstalteten sie eine Geld-Sammlung in den Häusern und erhielten zahlreiche Beiträge. Die Behörde mochte aber von diesem feierlichen Protest gegen die Feinde der Kirche Unruhen befürchten, sie verbot die Sammlung, und als die beiden Priester nicht gehorchten, wurden sie verhaftet. Auf diese Nachricht hin verließen die Arbeiter ihre Arbeiten, die Weiber eilten schreiend herbei und man zog zum Hause des Bürgermeisters, um die Befreiung der Gefangenen zu verlangen und durch einen Hagel von Steinen daran zu zertrümmern, was zu zertrümmern war. Hierauf wurde die Kaserne der Carabinieri angegriffen, in welcher nur 4 Mann waren, die sich tapfer vertheidigten und, da einige Schüsse fielen, energisch von ihrer Waffe Gebrauch machten. Der Pöbel legte hierauf Feuer an die Kaserne, und die Carabinieri wären ermordet worden, wenn nicht rechtzeitig Hülfe gekommen wäre. Bald darauf kamen auch ein Paar Compagnien Soldaten von Neapel nach Resina und stellten die Ruhe wieder her, nachdem viele Verhaftungen vorgenommen waren. —

Wie die Turiner Zeitung meldet, sollen in Folge der Polemik über den Feldzug von 1866 bereits mehrere Duelle zwischen Offizieren der italienischen Armee stattgefunden haben. —

Im Kirchenstaate treiben sich wieder so viele Banden umher, daß zwischen ihnen und päpstlichen Truppen Gefechte vorfielen. —

In Paris spricht man davon, daß es möglich sein könnte, daß die Generalräthe der Departements, welche in diesen Tagen zusammentreten, durch einige ihrer unabhängigen Mitglieder zu Manifestationen im Sinne des Friedens aufgefordert werden könnten. Es ist aber nicht wahrscheinlich, daß die Präsidenten dieser Verhandlungen eine Berathung über Anträge dieser Art zulassen werden. Jedenfalls würde auch die Regierung eine solche Berathung, da sie die Vollmacht der Generalräthe überschreiten und einen politischen Charakter haben würde, annulliren. —

Für einen Krieg, der wie der abyssinische Feldzug im Feuer nur zwei nicht combattanten Mauleseln das Leben gekostet, sind die Belohnungen doch ziemlich ansehnlich ausgefallen. Neben den wohlverdienten Ehren, die dem Oberbefehlshaber, jetzt Lord Napier von Magdala, zu Theil geworden, kamen auf das übrige Officiercorps 2 Commandeurkreuze und 26 Ritterkreuze des Bath-Ordens, eine General-Major- und 6 Königliche Adjutantenstellen, von denen 3 mit Oberst-Patenten verknüpft waren. Außerdem wurden noch 9 Beförderungen zu Obersten, 17 zu Oberst-Lieutenants und 30 zu Majors vorgenommen. Man muß die eigenthümlichen Verhältnisse und namentlich den Stellenkauf in der englischen Armee berücksichtigen, um die ganze Ausdehnung dieses Avancements zu verstehen. Der einzige Offizier, der wirklich verwundet wurde und einen Arm zurückließ, ein Capitän Roberts, trug weder Beförderung noch Orden davon. —

Im Samara'schen in Rußland ist ein alter Bauer, der mehrere Jahre ganz abgeschlossen für sich gelebt hat, nun mit einem Male als Prophet aufgetreten. Er verkündet die Zerstörung des Halbmondes und die Aufrichtung des Doppelkreuzes an seiner Stelle in Constantinopel und erregt große Bewunderung dadurch, daß er, der nie eine Schule besucht, weder schreiben noch lesen gelernt hat, jetzt wie ein Pope in altslavischer Sprache — die Kirchensprache in Rußland — lies't und schreibt. Da seine Prophezeiungen keinen regierungsfeindlichen Gegenstand betreffen und er auch nirgends gegen die Gesetze verstößt, so läßt man ihn ruhig gewähren, und ungestört strömen Neugierige von nah und fern herbei, um den Propheten zu sehen und an seinen Prophezeiungen die Hoffnungen auf baldige Erfüllung des Lieblingstraumes der Altrussen zu beleben. —

Die Todeszuckungen eines dahinsterbenden Volkes anzuschauen, erregt gewiß im höchsten Grade unser Mitgefühl. Niemand ist, der das traurige Schicksal Polens nicht vom moralischen Standpunkt als ein ihm angethanes Unrecht betrachtet und das barbarische Verfahren der Russen auf's Tiefste verabscheut. Aber von solchen Gefühlen weiß die Politik eben so wenig, wie die Weltgeschichte in ihrem Entwickelungsgange die Vorschriften des Moralgesetzes kennt; wer sie als Maßstab seines politischen Urtheils anlegt, kann sicher sein, stets hinter den Thatsachen zurückzubleiben, und wer mit Gefühlen rechnet, kann sicher sein, in der Politik sich stets zu verrechnen. In diesen Fehler sind auch die Polen verfallen, die in diesen Tagen zu Rapperswyl in der Schweiz ein nationales Fest feierten, auf dem viel Gefühlspolitik getrieben wurde, viele Phrasen verschwendet wurden, die einzig und allein das Resultat haben konnten, die Illusionen, in denen sie leben, zu vermehren. Wenn aber Kinkel gewissermaßen als Einleitung zu diesem Feste eine Broschüre vom Stapel gelassen: „Kein einiges Deutschland ohne Polen" und in diesem Sinne auch auf dem Feste in einer Rede seinen politischen Gefühlen freien Lauf gelassen hat, so müssen wir gegen eine solche Naivetät protestiren. Deutschland wird seine Einheit selbstständig und unbekümmert um die Zustimmung anderer Völker schaffen, was aber die Polen betrifft, so steht unwiderleglich fest, daß sie ihr Unglück selbst verschuldet haben und daß sie nun an dieser Schuld zu Grunde gehen. Auch ihre Nachbarn, die Ungarn, haben einst ihre politische Selbstständigkeit verloren, aber trotzdem haben sie durch Energie, Einigkeit und politische Klugheit eine höchst achtungswerthe Stellung sich errungen. Daß den Polen dies nicht gelungen, liegt daran, daß ihnen gerade diese Eigenschaften abgehen, ohne welche überhaupt kein Volk bestehen, geschweige denn wieder neu erstehen kann. Welch ein widerliches Bild gewähren nicht in diesem Augenblick trotz des Festes von Rapperswyl die Führer der letzten Revolution, die sich gegenseitig beschimpfen und mit Hülfe der möglichsten Perfidie diskutiren, wer von ihnen am meisten anvertraute Gelder unterschlagen. Daneben erklären einzelne Emigranten Andere als „ehrlose Verräther an der polnischen Sache" und das „polnische Revolutions-Tribunal" ladet 54 Verräther aus dem Adel mit vollständigem Signalement und Namen vor sein Forum. Das sind die Säulen, auf denen Polens Zukunft steht, die eine Kinkel'sche Bedingung deutscher Einheit ist. Das sind die Kämpen, welche das russische Reich stürzen, Preußen zu Boden werfen und Posen und Westpreußen für sich beanspruchen wollen. Die deutsche Nation kann diesen Tag ruhig erwarten!

Es giebt wohl kein größeres Bibelwort als das: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen" — dein Glück erringen. Eine so tief unglückselige Nation, wie die polnische, müßte, so sollte man meinen, endlich zur Arbeitswilligkeit durch den furchtbaren Ernst der Geschichte, zur brüderlichen Einigkeit durch das tragische Schicksal gekommen sein, und doch ist dem nicht so. Noch ist sie, trotz langjähriger Züchtigung mit eiserner Geißel, bis heute weder zu dem Einen noch zu dem Andern gelangt, so daß noch vor nicht langer Zeit eine polnische Zeitung in Verzweiflung über das polnische Volk ausrief: Unser schlimmstes Unglück ist das, daß wir nicht arbeiten können! So lungert der Pole daheim, wie in der Verbannung, herum im Müssiggange, außer wo ihn der Hunger treibt. Die Schweiz hat sehr schlimme Erfahrungen mit den Polen gemacht, sie hat Einschränkungen ihres Gastrechts eintreten lassen müssen. In Deutschland können wir Gott danken, über jene kindische Sentimentalität des Polenschwindels ebenso hinweg zu sein, wie über den Griechenschwindel. Leider sind diesem unklaren Enthusiasmus Opfer genug gefallen, meist bald enttäuschte Opfer, wie Byron in Griechenland rasch genug ein solch Enttäuschter war. Als ich, so erzählt ein wahrheitstreuer Berichterstatter, im Witebskischen die drei Söhne eines großen polnischen Gutsherrn nach Anhörung ihres Klageliedes über den Verfall des Gutes nach dem Grunde fragte, antworteten sie, es sei Niemand da, der es bewirthschafte und beaufsichtige. Aber, fuhr ich fort, Sie sind doch außer Ihrem Vater drei Söhne! Nun wohl, antwortete man mir, aber wir sollen doch nicht etwa unsern Inspektor spielen? Zur Aufsicht und Bewirthschaftung sind wir nicht da! Wer die jetzige polnische Jugend kennt, wird wissen, daß sie ihrer Väter werth ist, meist ebenso talentvoll wie arbeitsscheu und schon mit 15, 16 Jahren eingeweiht in alle Seiten des Lebens, schlau bis zum Raffinement, verwegen bis zum Wahnsinn. Ein solches Volk mußte wohl untergehen! Denn nur die Arbeit erhält die Völker gesund und lebenskräftig, die Arbeit ist die unversiegbare Quelle der Sittlichkeit. Jene furchtbare Lust an Parteikämpfen im polnischen Reichstage, sie glüht noch heute fort, wenn auch nur unter der Asche bemerkbar. Noch im letzten Jahre schlug sie vor unseren Augen unter der Emigration zur Flamme auf, noch immer mit jenem unreinen Licht, wie schon 1863 während der Revolte im Schooße des Revolutionscomité's und unter den Führern des Kampfes. Keiner von ihnen scheute sich, auf die Ehre des Andern den gröbsten Schmutz zu werfen. Wehe Deutschland, wenn die Geschichte das nun unmöglich scheinende möglich machen sollte, daß Polen je wieder eine irgend namhafte Rolle in Europa spielen dürfte. Obwohl am Boden liegend, greift Polen heute doch noch immer nach der politischen Karte seines Staates von 1772, träumt selbst vom Besitze Danzigs, ja sogar von der Wiedergewinnung von Smolensk, Livlands und der Uferstrecke des schwarzen Meeres, die ihm einst gehörte. Sein Haß ist gegen Deutschland eben so groß, wie in den einst zu Polen gehörend jetzt preußischen Landen die Erinnerung an die polnische Herrschaft furchtbar. Und sicherlich würden die Deutschen, wenn sie Polen zu seiner frühern Selbstständigkeit verhülfen, nichts als Undank ernten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 25. August.

— Nach den beim Oberkommando der Marine eingegangenen Nachrichten ist Sr. Maj. Dampfkanonenboot „Delphin" am 23. d. M. von Kiel in Christiansand angekommen.

— Die Uebungsschiffe Fregatte „Niobe" und Briggs „Rover" und „Musquito" sind am 22. d. von Kiel aus in See gegangen.

— Nachstehende Personal-Veränderungen haben in der Marine stattgefunden: An Bord der Corvette „Medusa" sind versetzt die Lieutenants zur See v. Treuenfels von der „Gefion", v. Lindquist von der „Thetis" und Mensing I. vom Schieß-Commando in Berlin. Der Capitänlieutenant Rohr v. Hallerstein an Bord der Corvette „Augusta" und die Lieutenants zur See Schmidt von der „Gefion" und Kikbusch II. gleichfalls an Bord der „Augusta;" der Unterlieutenant zur See Chüden von der „Gefion" und v. Rösing an Bord der Brigg „Rover"; die Lieutenants zur See v. Koppi und Wicke zur Flotten-Stamm-Division. Der bisherige Marinestations-Prediger Büttner ist an Bord der Brigg „Musquito" commandirt; seine Geschäfte sind dem Prediger Wöller von der „Niobe" übertragen und in des Letzteren Stelle der Prediger Müllensiefen auf die „Niobe" commandirt.

— Das am Sonnabend in der hiesigen Königl. Militair-Schwimmanstalt abgehaltene Schwimmfest für die dort ausgebildeten Civilschwimmer zählte ca. 50 Theilnehmer, welche nicht nur für die decorative Ausstattung, sondern auch für die Reichhaltigkeit des Festprogramms rege Sorgfalt getragen hatten, indem Laub- und Flaggenschmuck die Anstalt zierte und eine Militair-Musik-Capelle die Schwimmproductionen durch lustige Klänge unterstützte. Nachdem durch Wettschwimmen im Quarré der beste Schnell-

schwimmer ermittelt und prämiirt worden, folgten Sectionsschwimmen im freien Wassergebiet und Kunstleistungen durch Tauchen, Wassertreten und Balanciren auf Körpern. Das Fest schloß mit einer Illumination der Anstalt, Feuerwerk und einem Imbiß in der daselbst etablirten Restauration.

— Die Kaufleute aus den Langenbuden, welche in diesem Jahre so erbärmliche Geschäfte machen, daß der Verdienst noch nicht einmal die Transport- und Zehrungskosten decken, geschweige denn einen Ueberschuß gewähren wird, haben gestern eine Conferenz abgehalten und ihre Ansichten darüber ausgetauscht, welche Umstände und Verhältnisse in diesem Jahre so ungewöhnlich nachtheilig auf den ganzen Geschäftsverkehr resp. Waarenabsatz einwirken. Allgemein wurde als Hauptgrund die Isolirung des hiesigen Marktverkehrs hingestellt und besonders hervorgehoben: der Magistratsbeschluß, daß der Holz- resp. Heumarkt nicht mehr zur Aufstellung von Schaubuden benutzt werden dürfe, halte den Zuzug von Auswärtigen zum hiesigen Meßplatze zurück. Von der größten Wichtigkeit sei aber die Aufstellung eines Circus, größerer Menagerien, ambulanter Theater für den Fremden-Verkehr, und sind sogar sämmtliche hiesige Gewerbetreibende übereinstimmend der Meinung, daß die ganze Stadt unter der genannten Maßregel zu leiden habe. Der Gasthofverkehr, der Nahrungsmittelverbrauch, die Beschäftigung vieler Handwerker und Arbeiter &c. hängen von einem regen Meßverkehr ab und der Geldumsatz von außerhalb übersteige die Ausgabe der Stadtbewohner für dergleichen Sehenswürdigkeiten mindestens um das Zehnfache. Bevor nun dem Vorschlage mehrerer Betheiligten, sich dahin das Wort zu geben, den Dominiksmarkt fernerhin gar nicht mehr zu besuchen, zugestimmt wurde, machten die anwesenden hiesigen Kaufleute den Vorschlag, eine Petion an den Magistrat zu entwerfen und in derselben die Motive klar darzulegen, welche eine Inhibirung des qu. Magistratsbeschlusses dringend wünschenswerth machen. Es wurde demnächst aus dem Schooße der sehr zahlreichen Versammlung eine Commission erwählt, welche die Petition abzufassen und vorzulegen habe, und erklärten die anwesenden hiesigen Bürger, daß die Eingabe mit den Namen sämmtlicher hiesigen Gewerbetreibenden und eines großen Theiles anderer Geschäftsleute bedeckt werden würde, indem selbst Diejenigen, welche früher die Maßregel gut geheißen, jetzt die Nachtheile derselben für die Commune einsehen und deren Aufhebung befürworten werden.

— [Handwerker-Verein.] Die gestrige Generalversammlung wurde vom Vorsitzenden Herrn Maurermeister F. W. Krüger unter der Mittheilung eröffnet, daß von nun ab die wöchentlichen Montagssitzungen wieder aufgenommen und bis 1. October c., wann die regelmäßigen Vorträge beginnen, durch Besprechung gewerblicher und kommunaler Fragen ausgefüllt werden sollen. Gestern wurde die bereits vielfach ventilirte Wasserleitungsangelegenheit auf die Tagesordnung gebracht und dabei vom Vorsitzenden mitgetheilt, daß die Herren Bauunternehmer Henoch und Aird bereits ihren Werkführer Zierenberg mit dem Engagement der erforderlichen Arbeiter beauftragt haben und in dieser Woche die Aufschließung der Prangenauer Quellen beginnen soll, während durch die Vermessung Seitens zweier Geometer die Leitungslinie festgestellt wird. Herr K. hebt die großen Vortheile, welche eine Wasserleitung bietet, hervor, indem wir dann nicht das durch Unreinigkeiten aller Art geschwängerte Radaunen-, sondern das reinste und gesundeste Quellwasser zum Genuß bekommen. Jetzt müsse man das Quellwasser theuer bezahlen; beispielsweise der Militairfiskus allein jährlich 7000 Thlr. für den Wasserverbrauch in den Garnisonsanstalten. Das Hochreservoir wird das tägliche Bedarfsquantum von 400 000 Cubikfuß Wasser enthalten und von demselben aus das Moore'sche Projekt bezüglich des Röhrensystems verfolgt werden. Dem Einwand, bei einer Belagerung würde uns die Leitung abgeschnitten werden, könne allerdings nicht begegnet werden, wohl aber dem Bedenken, die Röhren könnten zufrieren. Einmal stehe dem die Tieflegung der Röhren und dann auch die fortdauernde Bewegung des Wassers entgegen. Durch das Oxydiren der eisernen Röhren werde anfänglich das Wasser sehr eisenhaltig schmecken, aber das laufende Wasser würde das Innere der Röhren in kurzer Zeit abschleifen u. dann keinen Rost mehr ansitzen lassen. Das jetzige Röhren- und Brunnensystem müsse einstweilen neben der neuen Leitung noch beibehalten werden, da viele Hausbesitzer Privilegien daran besitzen und diese erst rechtlich abgelöst werden müssen. Ein Irrthum sei es daher, daß sogleich die 7000 Thlr. jährlicher Unterhaltungskosten des alten Systems der neuen Anlage zu Gute kommen. Nachdem der Vorsitzende alle Gegner der neuen Wasserleitung in ruhiger und klarer Diskussion von den Vortheilen derselben zu überzeugen gesucht und dargethan, daß nur das Wohl der Commune die Vertreter der Stadt zu dem betr. Beschluß geleitet habe, schließt derselbe die Sitzung mit dem Bemerken, daß zur nächsten Sitzung das Nothgewerbegesetz auf die Tagesordnung gebracht werden wird.

— [Victoria-Theater.] Gestern trat Frl. Möller, eine Schauspielerin, der ein guter Ruf voranging, als Gast auf und rechtfertigte die Erwartungen, mit denen man dem Debüt entgegensah. Zwar war es nur eine Paraderolle, mit welcher sie sich einführte, die Müllerin in dem Offenbach'schen: „Die Hanni weint, der Hansl lacht", aber diese Parthie bot ihr dennoch Gelegenheit, Proben ihres vielseitigen Talentes, einer glücklichen Gestaltungsgabe, eines sicheren Spieles und einer angenehmen Stimme abzulegen. Frl. Möller, deren Exterieur schon einen günstigen Eindruck machte, so daß sie mit Applaus empfangen wurde, erfreute sich auch im Verlaufe der Operette der schmeichelhaftesten Beweise der Anerkennung. Sie wurde mehrmals applaudirt und bei offener Scene und zum Schlusse gerufen.

— Gestern war St. Bartholomäus-Tag, an welchem Tage nach alter Wetterregel die Gewitter und die Schwalben heimziehen, was so viel heißen soll, als daß der Sommer nun zur Rüste geht. Die Hundstagsperiode hört mit diesem Tage auf und die unmäßige Hitze wird nun wohl gebrochen sein.

— Gestern Abend 9 Uhr gerieth der Dachstuhl und die Balkenlage des dem Eigenthümer Jahnke gehörigen Wohnhauses, Korintherstraße Nr. 110 (Ohra-Schönfeld'scher Weg), in Flammen. — Durch einen reitenden Boten requirirt, rückte die hiesige Feuerwehr dahin aus und beseitigte unter Anwendung einer Spritze die Gefahr vollständig. Um 10 Uhr kehrte die Feuerwehr zur Haupt-Feuerwache zurück.

— [Unglück.] In Neufahrwasser ist der Matrose Willense vom Holländischen Schiff „Adriane Wilhelmine" im Hafenkanal ertrunken. — Ein kleiner Knabe, Sohn des Arbeiters Höft, fiel auf der Neufahrwasser-Straße von einem Wagen und wurde durch die Räder erheblich beschädigt.

— Die Plehnendorfer Schleuse wird im Laufe dieses Winters einem bedeutenden Reparaturbau unterworfen und deshalb vom 15. November c. bis 1. April k. J. für den Schiffsverkehr geschlossen werden.

— Folgender Fall zeigt, wie tief der Aberglaube in unserer Kassubei noch wurzelt, trotz des aufgeklärten Jahrhunderts. Eine Person klagt über Schmerzen im Leibe. Da selbige trotz erprobter Hausmittel den Kranken nicht verlassen, so kommen die Angehörigen des Kranken zu dem Glauben, daß sie von einem bösen Geiste besessen sein müsse. Um diesen auszutreiben, wird sog. geweiheter Wein (aus der Ferne) beschafft und dem vom bösen Geist Geplagten zu gewissen Zeiten des Tages eingeflößt. Solch ein geweihter Wein soll nun die wunderthätige Kraft besitzen, die Macht des bösen Feindes zu brechen.

— Einzelne Bäckergesellen in Bromberg, bei weitem aber nicht alle, haben die Arbeit eingestellt, um eine Lohnerhöhung zu erzielen. Ob sie auch Nachts nicht mehr arbeiten wollen, um sich Abends „bilden" zu können, wie ihre Berliner Collegen, ist noch unbekannt.

Gastronoma.

Eine Studie.

(Schluß.)

Gewiß giebt es keine größere Versuchung als die gastronomische, und „der herzensgute Junge Fritz, der auf den Wohlschmack seiner Zunge leider allzuviel gab" und an Fliegengift starb, wie der jugendliche Bratenwender, welcher der gebratenen Gans die braune Haut abschälte, meinend: es würde eine neue braten, bis die Herrschaft aus der Kirche käme, sind die Repräsentanten vieler Gefallenen.

Selbst die bloße Vorstellung eines Leckerbissens vermag die Phantasie so anzuregen, daß echte Gourmands nicht ruhen und rasten, bis sie ihrer Genüßlichkeit Befriedigung verschafft. So veranlaßte die Schilderung eines Elephantenrüssel-Wohlgeschmacks zwei berüchtigte Gastronomen eine hundert Meilen weite Reise zu unternehmen, um im Lande der Elephanten Rüsselragout zu essen.

Einen Gegensatz hierzu bietet der Sohn des Geizigen, der sein trockenes Brod an einem Schranke rieb, in welchem Käse verschlossen, und durch die bloße Vorstellung, sei mit Käsestoff in Berührung gesetzt zu haben, zufriedengestellt war.

Eben so phantasievoll schwärmte ein anderer Knabe seiner Mutter von gutem Hasenbraten vor, und als diese ihn fragte: ob er schon solchen gegessen, ihr erwiderte, daß er Einen kenne, der ihn habe essen sehen.

Ein drittes Beispiel ist der junge Mensch, der um die Mittagszeit sich stets in der Nähe einer Garküche aufhielt, um den Duft der Speisen einzuathmen und dem dafür Bezahlung fordernden Wirth zur Antwort ein Geldgeklimper gab mit den Worten: den Klang für den Duft.

Und was spielen Kinder wohl lieber als Kochen, sei es auch nur mit einigen Backpflaumen und einem Stückchen Zucker; ihre Phantasie deckt den Tisch und füllt die Schüsseln. Die bloße Vorstellung läßt aber auch vor manchen Speisen mit eingebildetem Ekel zurückschrecken, wie vor Froschkeulen, Pferdefleisch, Schnepfendreck, Schnecken und Anderem. Ein Beispiel, wie weit die Einbildung in dieser Beziehung geht, giebt die Frau, die keinen Käse zu essen im Stande war, und die ihn so lange ganz gut vertrug, als sie nicht wußte, daß man ihr solchen in der Suppe zu essen gegeben; kaum aber, daß sie das Faktum vernommen hatte, sich heftig erbrechen mußte.

Phantasievollwitzig war der Knabe, der seiner Mutter sagte: er sei plötzlich blind geworden, er sähe die Butter nicht auf dem Brod, und als diese ihm hierauf ein Stück Käse zur Beschwichtigung gab, hinzufügte: daß er wieder sehen könne, denn er sähe das Brod durch den Käse.

Kleinen Kindern giebt man schon zu rathen auf, was gut schmeckt: Erst weiß wie Schnee, dann grün wie Klee, dann roth wie Blut, schmeckt allen Kindern gut. Und: Weiß von Leibe, blau von Kleide, ist aller Kinder Freude. Oben spitz und unten breit, durch und durch voll Süßigkeit. Der Zuckerhut und Kirschen sind jedenfalls zwei Objecte, für welche alle Kinder sich begeistern. Auch die Reimspiele, welche das Essen und Trinken vergegenwärtigen, werden vorgezogen. Die Fünffinger-Erzählung, in welcher die Pflaumen geschüttelt, aufgelesen, nach Hause getragen und aufgegessen werden, und das Seidel Bier, um welches die Finger nach einander dudeln müssen, können hundert Mal von den kleinen Phantasie-Essern und Trinkern wiederholt werden.

Die pikantesten Wetten sind die gastronomischen. Man wettet gern um so und so viel Flaschen Champagner, um eine Bowle und dergleichen. Wie viel die Kochkunst dabei helfen kann, beweist uns die Wette des Vielessers, der eine Art Hayfisch bei einem Niedersitzen gelobt hatte, zu verzehren, und nachdem der Alligator bereits die Hälfte des Hays in sechs verschieden zubereiteten Portionen genossen, bemerkte: daß, wenn das Fischle nun nicht bald käme, er es doch wohl nicht zwingen würde.

Crême nennt sich die vornehme Gesellschaft, sie findet es comme il faut, als fette Milch zu gelten, die freilich zur Seltenheit geworden ist.

Ist eine Unordnung im Hause, so weiß man nicht, wer Koch und Kellner ist, die Hauptpersonen sind also als diejenigen gedacht, welche für den Magen sorgen.

Kaffeeschwestern und Bierbrüder sind Bezeichnungen für gewisse Typen der Gesellschaft, die, eng mit gastronomischen Genüssen in Beziehung gebracht, diese zur Leidenschaft steigerten. Der Ekel vor schlecht gemalztem Dünnbier erzeugte jedenfalls das Sprüchwort: An ihm ist Hopfen und Malz verloren.

Auch der Aberglaube hat gastronomische Tendenzen; bekanntlich weigert sich der Unverheirathete, die Butter anzuschneiden, weil er nicht noch acht Jahre mit seiner Verehelichung warten will, und die Neige in einer Flasche erhält entweder der Fromme oder der Gottlose.

Am reichsten ist das Sprüchwort in der Sprache der gastronomischen Gleichnisse.

Mit Speck fängt man Mäuse ist der Ausdruck für die größte Lockung, und er hat nicht einen Hund hinter dem Ofen hervorzulocken, deutet die bitterste Noth an. Womit lockt man Thiere, als mit Eßbarem. „Ein blöder Hund wird selten fett", heißt es in der rohen Volkssprache, und steht Einer dem Andern recht mißvergnügt im Wege, so steht er aus, als sei ihm „die Butter vom Brot gefallen".

Ein anderes Sprüchwort sagt von demjenigen, der seinen Vortheil zu wahren weiß: er schöpfe das beste Fett ab, und mit großen Herrn will man nicht gern Kirschen essen.

Immer ist es der Magen, den man mit allen Lebensverhältnissen in Beziehung bringt.

„Er riecht den Braten", heißt es, wenn man merkt, was die Glocke geschlagen, und der Wein „erfreut des Menschen Herz."

Eine lange Sauce machen, ist gewiß die ärgste Kritik eines langen nichtssagenden Geredes, denn Widrigeres kennt der Gastronom nicht, als eine dünne, verlängerte Brühe. „Viele Köche verderben den Brei", stellen am drastischsten eine durch unberufene Einmischung verpfuschte Sache dar, und fügt man noch hinzu: „ein faules Ei verdirbt den ganzen Brei", so können wir wohl kaum eine unangenehmere Bezeichnung für einen ungehörigen Eindringling haben.

„Mit der Wurst nach der Speckseite werfen", ist auch ein sprüchwörtlicher Beweis, daß man das Gute und Schlechte mit dem Magen- und Zungenverlangen zu identificiren geneigt ist.

„Wer lange suppt, lebt lange“, sagt der Schlesier, der außerdem zu jeder Tageszeit „wohl gespeist zu haben“ wünscht.

Bei dem Tyroler heißt es: „Was hat der Mensch vom Leben, als was er im Munde davon trägt.“

„Pas toujours perdrix!“ ruft der Abwechslung liebende Franzose.

Der Abscheu von dem Ranzigen und Talgigen hat das negative Sprüchwort erzeugt: „er ißt keine Talglichte.“

„Ja, Kuchen!“ sagt der Berliner, hat er den Andern hinter das Licht geführt, oder „Prosit die Mahlzeit!“ Die größte Täuschung ist als diejenige angenommen, welche da, wo man sich auf etwas Gutes zu essen gespitzt hat und nichts bekommt, stattfindet.

„Da liegt der Hase im Pfeffer“, ruft man, wenn man den Knotenpunkt und die Hauptsache einer Verwicklung andeuten will.

Brotneid empfindet der die Konkurrenz fürchtende Geschäftsmann und um das tägliche Brot bittet der fromme Christ. Den Brotkorb hängt man da höher, wo man Uebermuth bestrafen will. Das nährende kräftige Brot ist jedenfalls das beste Gleichniß für alle gute Gabe.

Die Petersilie auf allen Suppen sein, will wohl Niemand gern, dagegen bringt man gern das attische Salz in eine Gesellschaft.

Auf der Bühne haben wir in dem „Armen Poeten“ ein Bild ergreifender Eßfreude. Ludwig Devrient und Fleck wußten den Halbverhungerten, wie er das delikat gebratene Hühnchen mit der Gier eines Hungrigen und dem Entzücken eines Gourmands verzehrt, so hinreißend darzustellen, daß das ganze Publikum in Thränen ausbrach. Die Sympathie mit dem Essenden war eine allgemeine.

Das am häufigsten citirte Herrscherwort ist jedenfalls das: es müsse jeder Bauer täglich sein Huhn im Topfe haben. Nach den Fleischtöpfen Aegyptens sehnten sich die Juden in der Wüste; also ein Volk, das die ärgste Knechtschaft erlitten, wollte lieber in diese zurück, wenn es nur gut essen konnte.

Das Mannah der Wüste ist sprichwörtlich geworden, und was giebt der Robinsonnade ihren unendlichen Reiz: hauptsächlich die gastronomische Entdeckung und Erfindung.

Die Spartanischen Suppen und die Lukulli'schen Diners sind als historische Facta zu sprichwörtlichen Gleichnissen verwendet; in späteren Zeiten dürften die Liebig'schen Kindersuppen und der Liebig'sche Fleischextrakt diesen geschichtlichen Rang einnehmen.

An einen gut geschriebenen Roman stellt man die Forderung, daß darin auch gut gegessen und getrunken werde und die Helden und Heldinnen nicht blos von der Luft leben, und Nektar und Ambrosia sind selbst im Olymp nicht vergessen.

Kirchliche Nachrichten vom 17. bis 24. August.

St. Marien. Aufgeboten: Klempnerges. Rich. Alb. Müller mit Jgfr. Emilie Auckschuh.

Gestorben: Partikulier Rasse Tochter Maria Adelh., 20 J. 5 M., Lungentuberculose. Töpferges. Koch Sohn Otto August, 4 J. 1 M. 14 T., Scharlach. Barbier Reiß Tochter Martha, 10 M. 23 T., Magen- u. Darmcatarrh. Bäckermstr. Adolph Tochter Maria Magdalena, 6 M. 26 T., Zahnkrämpfe. Barbier Adolph Groleck, 60 J. 3 M., Gehirnschlagfluß. Diener-Frau Agathe Figuhr, geb. Kaßner, 51 J. 2 M., Bauchfell-Entzündung.

St. Johann. Getauft: Hrn. Leßmann Sohn Johannes Paul. Hrn. Wilschewski Tochter Ida Hedwig. Maurerges. Böbling Tochter Johanna Clara. Schneiderges. Sachs Tochter Martha Maria Louise.

Aufgeboten: Diener Theod. Franz Christ. Scharmach in Berlin mit Jgfr. Amalie Adelh. Emma Jaglinski. Schuhmachermstr. u. Wwr. Carl Friedr. Krohn mit Jgfr. Emilie Wilhelm. Wilhelms.

Gestorben: Tischlermstr.-Wwe. Johanna Franz, geb. Gehrke, 61 J. 11 M.; Agent Marcell Oskar Bernhard Bäcker, 40 J., beide am Typhus. Schutzmann Koppkau Tochter Emilie Julianne, 4 M., Lungenkatarrh. Dienstmädchen Anna Maria Jantzen, 26 J., Tuberculose. Uhrmacher Gräber Tochter Johanna Elise, 2 M., Krämpfe. Hrn. Fey Tochter Therese Maria, 6 M., Bronchial-Entzündung. Hrn. Herbst Tochter Grethe Auguste, 3 J.; Tischlermstr. Rosenberg Tochter Caroline Helene, 1 J. 5 M., beide am Scharlachfieber. Schneidermstr. Schmidt Tochter Bertha Amalie, 13 J., Halsbräune bei Scharlachfieber.

St. Catharinen. Getauft: Tischlerges. Hahn Sohn Paul Carl August. Fleischermstr. Dünkel Sohn Paul Carl Fürchtegott. Buchhalter Wohl Tochter Antonie Margarethe. Tischlerges. Müller Tochter Malwine Hedwig. Rentier Brunnert Sohn Haas Fritz. Eigenthümer Krüger Sohn George Ernst Ferdinand. Seefahrer Bluhm Sohn John William.

Aufgeboten: Schuhmachermstr. Aug. Friedr. Belger mit Jgfr. Franziska Math. Schink. Schiffszimmerges. Jul. Rob. Wagner mit Jgfr. Natalie Laura Alexandrine Semmer. Tischlerges. u. Mühlenbauer Aug. Fieke mit Jgfr. Carol. Emilie Zeisler, beide in Stobnica.

Gestorben: Schiffszimmerges. Begeng Tochter Hedwig Selma Wilhelm., 1 M. 8 T., Krämpfe. Bureau-Assistenten-Frau Friedericke Charl. Siemens, geb. Helwig, 32 J. 11 M., Herz- u. Nierenleiden. Schuhmachermstr. Schwan Sohn Joh. Adalb., 17 J. 4 M. 11 T., ertrunken. Tapezierermstr. Friedr. Wilh. Michaelis, 46 J. 11 M. 6 T., Kehlkopf-Schwindsucht. Barbier Segger Tochter Margaretha Friedericke Theodora, 1 J. 2 M., Darmkatarrh. Rechnungs-Rath Wilh. Drawe, 79 J., Alterschwäche. Tischlerges. Hahn Sohn Paul Carl Aug., 14 T., Krämpfe.

[Eingesandt.]

Wie wir hören, wird Frl. Möller demnächst in der Pohl'schen Posse: „Eine leichte Person“ ihr Gastspiel fortsetzen. Wir machen auf die Posse, welche eins der besten Werke dieses Genre's ist, um so mehr aufmerksam, als der Ruf unsern geschätzten Gast als die genialste und gelungenste Darstellerin der Titelrolle des Stückes bezeichnet.

Meteorologische Beobachtungen.

August.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
24	4	335,78	+ 17,8	SSW. flau, hell u. wolkig.
25	8	337,69	12,9	SW. flau, hell u. klar.
	12	337,70	15,4	do. mäßig, hell u. wolkig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 25. August 1868.

Weizen fand an unserm heutigen Markte auf gestrige Preise etwas bessere Kauflust und sind 100 Last abgesetzt; höhere Forderungen blieben jedoch unberücksichtigt. — Bezahlt wurde: feiner, hochbunter 137/38 . 137 . 136℔. fl. 610 . 600; hellbunter 134/35 . 133/34 . 132℔. fl. 595 . 585 . 575; hübscher 137 . 136 . 135/36 . 135℔. fl. 590 . 580 . 575 . 572 . 570; bunter 134 . 133/34℔. fl. 555 . 547 . 540; rother 140℔. fl. 530; hübscher hochbunter alter 127℔. fl. 577½; hellbunter 125/26℔. fl. 562½; bunter 123℔. fl. 540 pr. 5100 ℔.

Roggen gut gefragt und etwas besser bezahlt; 131 . 130℔. fl. 390 . 393 pr. 4910 ℔. Umsatz 24 Last.

Gerste, große 115℔. fl. 354; kleine 101℔. fl. 324 pr. 4320 ℔.

Alte Erbsen fl. 410 pr. 5400 ℔.

Schönes Rappssaat bedang fl. 540; Rübsen fl. 520 pr. 4320 ℔.

Bahnpreise zu Danzig am 25. August.

Weizen bunt 128—132℔. 88—95 Sgr.
do. hellbunt 132—137℔. 95/96—100 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 125—132℔. 63—66½ Sgr. pr. 81⅚ ℔.
Erbsen weiße Koch- 70—73 Sgr.
do. Futter- 66—68 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 105—112℔. 55—57 Sgr.
do. große 110—118℔. 58—60 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 32—36 Sgr. pr. 50 ℔.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Gutsbes. A. v. Dzialowski a. Pilewiso und H. v. Dzialowski a. Drialowo. Landwirth Pepper aus Elbing. Kaufm. Rheinau a. Pforzheim.

Hotel de Thorn.

Die Rittergutsbes. Bell a. Maraunen u. Olozewski a. Kossen. Student Lange a. Rößel. Stadtrath Hentreich n. Fam. a. Brandenburg. Prakt. Arzt Dr. Kolbe n. Fam. a. Potsdam. Baumeister Corvinus a. Berlin. Frl. Lichtenstein a. Danzig. Die Gutsbesitzer Schult-Quedenau n. Fam. a. Quedenau, E. Wunderlich aus Parrow, A. Wunderlich a. Königsberg, W. Wunderlich a. Schönwiese, Kerber a. Fischau, Mocher a. Kurstein, Worms a. Gr.-Abbau, Menna a. Wernersdorf, Eggert a. Glogau, Ed. Wunderlich a. Altfelde, Waluczki aus Elbing u. Wenzel a. Pieckel. Die Kaufl. Schulz nebst Fam. a. Königsberg, C. Wunderlich n. Fam. a. Sandhoff, Burmeister n. Fam. a. Leipzig, Hegemann aus Alt-Damm, Nering aus Coburg und Bodenstein aus Wittenberge.

Hotel de Berlin.

Schiffsbaumeister Tesdorpf a. Rostock. Die Kaufl. Handwerk a. Berlin, Hittler a. Stuttgart, Liefert aus Hamburg, Dißtel a. Halberstadt, Wenke a. Reims, Wiederig a. Cöln, Cohn a. Rügenwalde, Leuchen a. Frankfurt u. Kraul a. Rostock.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Schultz n. Fam. a. Gora. Pastor Wenzel n. Gattin a. Poln.-Krone. Kaufmann Kionka a. Breslau.

Hotel d'Oliva.

Versicher.-Inspektor Wentzel a. Berlin. Landschaftsmaler Rabe a. Königsberg. Die Kaufl. Meyer a. Breslau, Merten a. Culm u. Behrent a. Angerburg. Akademiker Büttner a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen.

Gerichtsrath Thiel a. Neustadt. Oekonomierath Vincent a. Regenwalde. Administrator Gründler aus Gr. Mahlsau. Die Kaufl. Ottenfeld a. Grüneberg in Schlesien u. Misch a. Berlin.

Walter's Hotel.

Königl. Oberbaurath Cremer a. Danzig. Die Pfarrer Tannowski a. Wabon u. Hoppe a. Czyste. Lieut. im ostpreuß. Train-Bataill. No. 1 Damsch a. Königsberg. Ingenieur Böttcher aus Berlin. Fräul. Hoffmann aus Mirchau.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung des Schleusen-Etablissements an der Steinschleuse, unweit des Leegen-Thores, bestehend aus:

a) einer Wohnung von 5 Zimmern, mehreren Kammern und Zubehör,
b) einem Pferdestall mit Remise,
c) einem Holzstall,
d) einem großen Hofplatz,
e) einem Obst- und Gemüsegarten, sowie einer Wiese

mit Einschluß der Berechtigung zur Erhebung der Baumgelder für den Durchlaß durch den Wasserbaum bei der Steinschleuse, vom 1. April 1869 auf anderweite 3 Jahre haben wir einen Licitations-Termin auf

Sonnabend, den 29. August cr.,

Vorm. 11 Uhr, im Rathhause hierselbst, vor dem Stadtrath Herrn Strauß anberaumt.

Pachtlustige werden zur Wahrnehmung dieses Termins mit dem Bemerken eingeladen, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können aber auch schon vorher in unserm III. Geschäfts-Bureau eingesehen werden.

Danzig, den 20. Juli 1868.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.